

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zum Schutze des Feldfriedens.

Marburg, 17. Juli.

Die Früchte auf dem Felde bedürfen eines ganz besonderen Rechtsschutzes, weil es in der Regel nicht möglich ist, dieselben zu behüten und soll diesen Schutz eine strengere Bestrafung jener bilden, welche durch Diebstahl oder Zerstörung diesen Frieden gebrochen.

Diebstahl und Zerstörung haben schon so manchem Besitzer das Leben auf dem Lande verleidet — haben Manchen bewogen, Haus und Hof um geringen Preis zu veräußern — haben so Manchen eingeschüchtert und vom Ankauf eines so gefährdeten Heimwesens abgescreckt. Die Besorgniß vor Diebstahl und Zerstörung hindert so manche Ausnützung des Bodens durch Pflanzung von Fruchtbäumen längs der Straßen und Wege, auf Wiesen und Aecker — hindert die Einführung von Kulturen, die ein Nutzen wären für die Eigenthümer, für die Arbeiter, für den heimischen und fremden Markt.

Das Neue reizt, reizt auch unsere Gauner und Frevler und haben sie es darum, namentlich letztere, auf die Hopfengärten abgesehen: Marburg, Dornau, das Samnthal wissen davon zu erzählen.

Der Schaden des Besitzers allein thut's nicht; die Bosheit, die Rachsucht, der Vernichtungstrieb des Thäters, die Schutzlosigkeit der bedrohten Sache kommen in Betracht; die Gemüthsstimmung des Eigenthümers, welchem sein bestes Wissen und Wollen, Sorge und Mühe so belohnt werden — die Einbuße der Landwirtschaft, des Gemeindewohls fallen erschwerend in die Waagschale.

Unsere Freiheitsstrafen für solchen Diebstahl und solchen Frevel sind zu milde. Die gemeinsame Gast, das Plaudern, Lachen und Singen in derselben, die Mittheilungen über verübte und geplante Verbrechen, die Aufklärungen und Belehrungen über die Ausführung, über die Kämpfe mit der Sicherheitspolizei, über Verhöre und Schlußverhandlungen machen diese

Gast minder peinlich, machen das Zuchthaus zur Hochschule der Verbrechen.

Wir reden hier nicht langdauernder Strafe das Wort; Einzelhaft von mehreren Tagen, in dunkler Zelle, bei Wasser und Brod wir en überzeugender, als gemeinsame Gast in eben so vielen Wochen, ja Monaten. Diebe und Frevler, von der Gerechtigkeit so in den Arm genommen, kommen nicht wieder; ihnen graut vor solcher Buße und das ist die Besserung, die erzielt werden kann, erzielt werden muß. Das Recht der Einzelnen, das Gedeihen der Landwirtschaft und Alles, was damit zusammenhängt, sind zu Gunsten der „gefriedeten Gegenstände“ eine bindende Weisung für Gesetzgebung und Gericht.

Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Der Deutschenhaß in Böhmen hat sich wieder durch zwei schmachliche Ausschreitungen bekundet. Ein Gartenfest der deutschen Schulfreunde wurde durch Steinwürfe unterbrochen und auf Turner, die von einem Ausfluge heimkehrten, wurden aus sicherem Hinterhalt Steine geschleudert. Daß man die streitbare deutsche Jugend überfallen, ist schon wiederholt vorgekommen in slavischen Landen; die erste Palme des Sieges aber, spielende Kinder gesteinigt zu haben, gebührt den Prager Tschechen.

Das Recht einer Regierung, die Volksvertretung aufzulösen, verträgt sich nicht mit der Lehre vom Rechtsstaat und noch weniger verdient unseren Beifall die Art und Weise, wie dasselbe in der Regel zur Anwendung gelangt. Die Auflösung des kroatischen Landtages, die so plötzlich erfolgt ist, war jedoch ein Mittel gegen parlamentarische Tobsucht und ist es wahrlich ein trauriges Bekenntniß, daß eine an und für sich gar nicht vertretungsfreundliche Befugniß in diesem Falle sich als dringlich erweist.

Potemkin hat seine Dörfer nicht vergebens gemalt. Wie rühmte sich die russische Polizei des Abfalles und Verrathes der „ge-

mäßigten Nihilisten“ und nun kommen Ungläubige und behaupten, daß die Polizei selbst diese Gemäßigten geschaffen, um der beunruhigten Selbstherrschaft einen Beweis von Pflichttreue zu liefern.

Der französische Botschafter zu Berlin hat im Auftrage seiner Regierung das Bedauern über die Beschimpfung der deutschen Fahne in Paris ausgedrückt. Mit diesem Bedauern dürfte Bismarck sich kaum begnügen und wird er wohl eine strenge Ahndung verlangen. Wie der Kanzler übrigens den Vorfall deutet, ersehen wir aus seinem Leibblatte; die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt nämlich, die Fahne sei nur ausgehängt worden, um Gelegenheit zu einer deutsch-feindlichen Kundgebung zu finden.

Vermischte Nachrichten.

(Indisches Theater.) Ueber eine indische Theater-Vorstellung erzählt Professor Jolly in der „Deutschen Rundschau“: „Ich wohnte in Calcutta einer Vorstellung im bengalischen Nationaltheater bei. Nach einer ohrenzerreißenden, endlosen Ouverture, in der eine eintönige indische Melodie auf europäischen Trompeten und anderen lärmenden Instrumenten exekutirt wurde, ging der Vorhang auf, und ich sah auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, eine Dramatisirung des aus dem Sanskritepos Ramayana bekannten volksthümlichen Stoffes Sitabaran, „Der Raub der Sita“, sich abspielen. Die tugendhafte Sita wird von dem bösen Riesen Ravana geraubt. Es folgt ein Rachezug ihres Gatten Rama unter dem Beistand des Affenfürsten Hanunan, wobei die Felsenburg des Tyrannen Ravana auf der Insel Lanka (Ceylon) erstürmt und Sita befreit wird. Das Ramayana ist noch immer außerordentlich populär in Indien, und bei abendlichen Wanderungen durch die Straßen indischer Städte habe ich Episoden aus modernen Bearbeitungen desselben häufig in den offenen Häusern vorlesen hören. Die Dekorationen waren ganz im europäischen Geschmack, dessen Einfluß sich auch

Feuilleton.

Unter dem Schleier der Nacht.

Von A. Müller.

(4. Fortsetzung.)

Das Licht auf dem Rasen glänzte wie eine Grabeslampe an Allerseelen, die beiden Gestalten wie geheimnißvolle Schatten von Todten gruben weiter und hatten schon einen ziemlich bedeutenden Haufen Erde ausgeworfen.

Das Blut wollte ihr in den Adern gerinnen vor innerem Schauer. Welche entsetzliche Nacht? Wollte es denn nimmer wieder Tag werden? Nie die Sonne mehr diese schreckliche Dunkelheit bannen? Wäre nur ein Mensch hier, mit dem sie hätte reden können! Aber die Koufine schlief und der Oheim? Wo war er jetzt und was that er? Sie hätte ihn gerne aufgesucht, aber allein — in dem fremden Hause. So sehr er ihr auch sonst Abneigung einflößte, jetzt hätte sie ihn auf die nächtlichen Gräber dort drüben aufmerksam zu machen. Wieder strengt sie sich an, die Gestalten zu erkennen, wieder starrt sie hinüber — da geht einer der Männer vor dem Licht vorbei, sie kennt die Figur, die Haltung, den Gang, — sie schreit

laut auf, es ist der Onkel und jetzt sieht sie deutlich, daß der Genosse der Mulatte Claude ist. Gerade nimmt derselbe das Licht auf und steigt abwärts in die Grube, er verschwindet darin, sie muß tief sein.

Für welchen Zweck ist die Grube unter den ausgehobenen Sträuchern? Wie kommt Claude hierher? Wußte der Onkel wirklich nichts von ihm, als sie am Abend hier angelangt waren? Oder war der Mulatte schon hier gewesen? Ja, er war es, er war derselbe, den sie beim Eintritt neben dem Wagen stehen sah. Wozu all die heimlichen Vorgänge?

Sie vermag es nicht zu sagen, aber ihre Ahnung des Dramas wich nicht und angstbe-flügelt eilt sie zu Klara, um dieselbe zu wecken, um ihr Alles zu erzählen.

Im Alkoven glimmte ein kleines Nachtlicht; sie nimmt es und beleuchtet Klara's Züge; das Mädchen schlief ruhig und sanft, sie lächelte im Schlafe; — sie denkt an Francois, flüsterte Elsa und ließ sie ruhen. Wieder trat sie an's Fenster, um sich wach zu erhalten in der kühleren Luft der Nische. Müdigkeit besiel auch sie jetzt — war es ein Wunder bei diesen schrecklichen Aufregungen? Noch einmal blickte sie hinaus — draußen war keine Spur mehr zu sehen von den Gegenständen ihrer Angst; alles von Nacht und Dämmer bedeckt.

Plötzlich fühlte sie in allen Gliedern eine solche bleierne Müdigkeit, daß sie hastig auf's Bett zu wollte; aber kaum vom Stuhl herabgestiegen, sank sie in die Kniee und konnte sich nur noch mit äußerster Anstrengung wieder auf den Sessel erheben, in dem sie, unfähig weiter zu denken, halb entkleidet liegen blieb; nur noch dumpf empfand sie eine drückende Schwere des Kopfes, der dem Zimmer zugetehrt, halb von dem Vorhang bedeckt, an der Wand lehnte.

Troßdem schlief sie nicht, indem sie vermochte durch den sie verdeckenden Vorhang den ganzen Raum, den Alkoven mit der Nachtlampe, das Kaminfeuer und die Thür zum Korridor zu erkennen, wengleich ihr Auge wie mit einem traumartigen Schleier überzogen war.

Sie empfand nichts als das Bewußtsein, daß sie nicht todt sei, aber sie vermochte nicht die kleinste Bewegung zu machen, nicht einmal den Willen zum Aufstehen zu haben. Nur einer dumpfen Ahnung gleich hatte sie noch die Erinnerung an alles, was sie bisher gehört und gesehen; immer mehr verschleierte sich ihr Geist, ihre Gedanken verwirrten sich und sie versank in einen Zustand starrer körperlicher und geistiger Unthätigkeit.

Wirre Bilder und Vorstellungen zogen an ihr vorüber, die sich dem Erlebten anzuschließen und dasselbe zu ergänzen schienen. Fast meinte

sonst stark bemerkbar macht. Doch wurde ich durch das aus dem indischen Epos entnommene Sujet, durch das Hereinspielen der Götterwelt, welche von Brahma und Indra abwärts fast vollständig austrat, durch die eingeflochtenen lyrischen Partien und Lieder, die vor dem Martaligana, d. h. den Bajadern, gesungen wurden, durch die große Anzahl der Akte und Verwandlungen, durch die Abwechslung burlesker und pathetischer Szenen und Anderes vielfach an das alte Sanskritdrama erinnert. Besondere Heiterkeit erregte bei dem zahlreich anwesenden Publikum die Scene, in der Sita's Schwager Lakshmana als Sita verkleidet, in ihrem safranengelben Büßergewande auftritt. Der böse Ravana, Sita's Räuber, geht in die Falle und verfolgt in einer Nachtszene die vermeintliche Sita mit Liebesanträgen, bis er über ihren Bart stolzig wird, worauf die Erkennung und eine große Prügelei folgt. Das hätte sich freilich Kalidasa nicht träumen lassen, daß die Auf-führung indischer Stücke einmal mit der Ab-singung der englischen Nationalhymne schließen würde.

(Selbstmord vor der Hochzeit.) In Dublin hat sich vor sechs Monaten ein Deutscher unter dem Namen „Graf Juttka“ eingemietet und verliebte sich in die schöne Tochter seiner Haus-frau M. Inglis. Sein Heiratsantrag wurde von der Tochter angenommen und bewältigte er die Einwände der Mutter durch das Ver-sprechen, seiner Braut am Hochzeitstage 5000 Pfund Sterling für ihren eigenen Nießbrauch zu verschreiben. Kurz vor dem für die Hochzeit anberaumten Tage reiste er nach Deutschland, wohin ihn, wie er sagte, wichtige Geschäfte riefen. Vor etwa vierzehn Tagen kehrte er nach Dublin zurück und am nächsten Montag sollte die Trauung stattfinden. Dienstag fand die Frau in seinem Reisekoffer eine Photogra- phie, welche sie und ihn Arm in Arm darstellte, und die sie dem Bräutigam zu dem Zwecke übergeben hatte, damit er das Bild seinen Verwandten in Deutschland zuschicke. Daß dies nicht geschehen, fiel der jungen Dame auf, und sie machte dem Grafen heftige Vorwürfe, die er damit beantwortete, daß er einen geladenen Revolver auf sie abfeuerte. Die Kugel streifte ihr Korset, ohne sie zu verletzen. Sie floh ent- setzt aus dem Zimmer. Wenige Minuten später fielen zwei weitere Schüsse. Man eilte in sein Zimmer und fand ihn, aus zwei Herzwunden blutend, entseelt vor.

(Der Ausdruck „Schwiegermutter“ eine Beleidigung.) Fräulein G. in Valence trifft auf der Straße Frau Du. und grüßt sehr laut: „Bon jour, chère-belle mère!“ Frau Du. wird blutroth, wir wissen nicht zu melden, ob vor Zorn oder vor Wuth; man ist ja leider in Va- lence sehr gut darüber informiert, daß Gaston Du. mit Fräulein G. seit langer Zeit im besten Einvernehmen lebt und deshalb der jungen Dame gewissermaßen ein Recht zusteht, Madame als Schwiegermutter zu begrüßen, sintermalen fogar ein kleiner, aber sehr gewichtiger Zeuge

für das gute Einvernehmen der beiden Leuten aufzuweisen ist. Aber Madame fühlt sich be- leidigt, herabgesetzt vor ihren Bekannten, die Zeugen dieser Begegnungs- und Begrüßungs- sene waren, und strengte eine Beleidigungs- klage gegen Fräulein G. an. Das Gericht er- kennt die Klage für gerechtfertigt: „da die Ver- hältnisse es Fräulein G. nicht gestatten, Frau Du. als Verwandte zu betrachten“, hält aber eine Sühne von fünf Fr. als ausreichend für das Verbrechen der jungen Dame. Triump- hirend verläßt Frau Du. am Arme des Gatten das Gerichtsgebäude, gefolgt von der am Arme Gaston's fortwährend sichernden verurtheilten kleinen — Schwiegertochter.

(Die Gattin Hans Rudlich's †.) Die Gattin Hans Rudlich's ist zu Freiburg im Breis- gau gestorben. Sie war schon längere Zeit leidend, und Rudlich kam eigens vor drei Wochen aus Amerika herüber, um ärztliche Autoritäten über die Krankheit seiner Frau zu konsultiren. Alle Anstrengungen der Aerzte aber blieben ver- gebens, und nun hat sie der Tod fern von der neuen Heimat hinweggerafft. Die Verstorbene, ein edles Weib, eine treue Gefährtin auf dem wechselvollen Lebensgange des verdienten Pa- trioten, war die Tochter des im Jahre 1861 verstorbenen Berner Professors Vogt, eine Schwester des bekannten Naturforschers und Schriftstellers Karl Vogt. Rudlich lernte sie kennen, während er als Flüchtling nach dem Jahre 1849 in der Schweiz weilte. So viel wir wissen, trauern um die Verstorbene außer dem Gatten noch sechs Kinder.

(Liebestragödie.) Vor ungefähr drei Wochen erschien ein 30jähriger elegant gekleideter Mann, eine blonde hübsche Dame am Arme führend, im „Hotel Hungaria“ zu Pest und schrieb sich in das Fremdenbuch als Karl Gara, Handels- agent, sammt Gemalin aus Klausenburg ein. Das angebliche Ehepaar Gara schien im besten Einvernehmen mit einander zu leben und emp- fing fast gar keine Besuche, nur selten kam ein Freund des Mannes in's Hotel. Am 12. Juli kehrte Gara mit seiner Frau um 11 Uhr Abends in's Hotel zurück und Beide begaben sich sofort zur Ruhe und es fiel nicht auf, als sie, wie schon oft bisher, bis Mittag nicht aus dem Zimmer kamen. Bald nach 12 Uhr Mit- tags kam jedoch der erwähnte Freund Gara's athemlos in's Hotel gelaufen und wies einen soeben mittels der Stadtpost erhaltenen Brief vor, in welchem Gara mittheilt, daß er wegen unglücklicher materieller Verhältnisse im gemein- samen Einverständnisse mit seiner geliebten Blima beschlossen, zuerst seine Geliebte und dann sich selbst zu tödten. Der Hoteldirektor begab sich mit dem Freunde Gara's sofort in den dritten Stock hinauf und dort fand man die Thür zu Gara's Zimmer von Innen ver- schlossen. Das Personal des Hotels erbrach hierauf die Zimmerthür, worauf sich den Ein- tretenden ein schrecklicher Anblick darbot. Gara und seine Geliebte befanden sich in Blut ge- badet in demselben Bette. Auf dem Boden

neben dem Bette lag der sechsläufige Revolver, welcher als Mordwaffe gebient. Der Arzt kon- statirte, daß, nach dem Grade der Leichenstarre zu urtheilen, die blutige That vor zirka zehn Stunden, also kurz nach Mitternacht vollführt worden sei. Die Kugeln hatten in beiden Fällen das Herz getroffen, und schien sowohl bei der Geliebten Gara's als auch bei dem Manne selbst der Tod sofort eingetreten zu sein.

(Grund und Boden in Oesterreich.) Bei Anwendung des Grundsatzes, daß als mindester Betrag, mit welchem der Werth einer der Grundsteuer unterliegenden Sache zur Gebührens- bemessung angenommen werden darf, das 72- fache der Grundsteuer ohne Nachlaß zu gelten habe, beziffert sich der mindeste Gesamtwert der steuerpflichtigen Grundstücke in Oesterreich auf 2.595,766.616 fl. Legt man aber jenen Maßstab zu Grunde, welcher sich aus dem Ver- hältniß der ermittelten Pachtrente zu dem Ka- tastrof-Reinertrag ergibt, sucht man sich also dem Verkehrswert der Grundstücke zu nähern, wie er doch offenbar in den Pachtshillingen mit größerer Genauigkeit zum Ausdruck kommt, so ist eine doppelte Rechnung anzustellen. Für das Waldland muß man vorläufig in Ermange- lung anderer Anhaltspunkte den Steuerwerth 342,177.722 fl. in Ansatz bringen. Für die ökonomischen Kulturen aber ergibt sich dann eine Gesamtziffer von 3.922,648.094 fl., so daß sich der Gesamtwert der steuerpflichtigen Grundstücke mit 4.264,825.816 fl. beziffern würde, was einer nahezu 387%igen Verzin- sung in ihrem Gesamt-Reinertrage gleich- käme.

(Dichterische Erinnerungen an Karlsbad.) Im Jahre 1763 wohnte zu Karlsbad im Hause „Zu den zwei Ketten“ der milde, fromme Pro- fessor der Moral-Philosophie aus Leipzig, Chri- stian Fürchtegott Gellert. Eines Tages redete den trübe und leidend aussehenden Fabeldichter ein kleiner hagerer Herr mit großen, melan- cholischen Augen an. „Herr Professor“, sagte er zu ihm, „wenn ich Sie betrachte, begreife ich nicht, wie Sie so viele scherzhafte und heitere Verse machen konnten.“ Gellert wiegte in seiner fast schwermüthigen Weise das Haupt und sagte dann: „Ich will Ihnen das erklären, Excellenz, wenn Sie mir zuerst sagen, wie Sie es mög- lich machten, bei Runnersdorf zu siegen und Schweidnitz in einer Nacht zu nehmen.“ Jenes hagere Männchen war nämlich General Laudon, der, unsern den „Zwei Ketten“, im Hause zu „Maria hilf“ wohnte. Die beiden merkwür- digen Menschen verkehrten viel mit einander. 1785 war Herder in Karlsbad, er wohnte im „steinernen Hause“ auf der alten Wiese, 1791 wohnte er im „Fasan.“ 1791 kam Schiller mit seiner jungen Gemalin hin, er wohnte „Zum weißen Schwan“ an der Johannisbrücke. Goethe war viele Male in Karlsbad, 1791 mit Schiller und Tieck zusammen, 1791 steht er zum ersten Male in der gedruckten Wabeliste, von 1806 bis 1819 war er fast jedes Jahr in Karlsbad, 1826 zum letzten Male, wobei das immer

sie, die Thür des Zimmers habe sich geöffnet, die zu dem nebenan stehenden leeren Gemache führte; das konnte aber kaum sein, denn von außen her führte zu demselben kein Zugang; es mußte also Traum sein, was sie sah. Der Traum setzte sich aber fort. Eine geschmeidige dunkle Gestalt schlich in's Zimmer; eine zweite folgte und blieb an der Schwelle stehen. Er- stere war der Mulatte, letztere ihr Vormund; deutlich trafen ihr Ohr die Worte:

„Ob sie wohl fest schläft?“ — „Natürlich, hören Sie doch die Athemzüge.“

„Ich höre nichts.“ — „Nun so kommen Sie doch herein, es ist ja Niemand sonst hier.“

„Wenn Sie nach meinem Rezept noch nicht schliefen, so wüßte ich nicht, wann sie es je thun sollte.“

„Hast Du alles zur Hand?“ — „Freilich, aber kommen Sie doch näher, ein schlafendes Mädchen wird Ihnen doch nicht bange machen!“

„Hörche noch einmal erst.“ — „Alles recht, geben Sie mir jetzt das Tuch.“

„Da eile Dich.“ — „Ich glaube gar, Sie zittern; pah. Da liegt sie, sehen Sie doch; halten Sie die Lampe etwas näher, da- mit ich ordentlich sehe; die Arbeit ist nicht gerade angenehm und Sie können auch wohl etwas thun.“

„Halte doch endlich den Schnabel, Schwäger, sonst wird sie noch munter.“

„Keine Sorge, das wird sie erst im para- diesischen Jenseits. Aber sind Sie auch sicher, daß wir die richtige treffen?“

„Karl, halte mich nicht für einen solchen Esel.“ —

„Nun gut, auch recht, ich dachte, es schien mir beinahe.“

„Ach mach schnell.“

Beide standen jetzt im Alkoven. Ormond wandte den Blick ab und dem Fenster zu, als ob er die Ausführung des grauenvollen Unter- nehmens nicht sehen wolle. Plötzlich rief er aus: „Claude, Claude, wir sind verrathen, da ist Jemand!“

„Wo denn?“ — „Dort der Vorhang be- wegt sich.“ — „Ach was, es kann ja Niemand herein; wir sind ja nur vier im ganzen Hause und Ihr Töchterlein haben Sie ja geborgen.“

„Sie haben den Luftzug bemerkt, der durch die Thür zieht.“

„Ach ja, richtig; nun rasch.“

Im selben Augenblicke hatte der Mulatte mit raschem Griff Klara's Kopf gepackt und das dicke schwarze Seidentuch ihr auf den Mund und die Nase gepreßt und so hielt er sie, wäh- rend Ormond ein zweites Tuch darüber schlang und um das Haupt fest knotete.

Im Alkoven tönte ein dumpfer Seufzer, hinter dem Fenstervorhang hervor ein Stöhnen, das die beiden Mörder erstarren machte. Sie lauschten; Alles blieb still; es mußte eine Täu- schung sein, denn es war ja Niemand hier.

„Ein verfluchter Spuk“, knurrte der Mu- latte, „das Fenster wird nicht fest verschlossen sein und der Nachtwind fährt zwischen den Fugen durch. Nun vorwärts, es ist aus.“

So beru'igten sie sich, warfen die Decken vom Bett und wickelten den in den letzten Re- gungen des Todeskampfes noch zitternden Körper des jungen Opfers in das Betttuch.

Claude hob die Last auf seine Schultern und sagte: „Nun kommt, Ormond und leuchtet damit ich nicht falle, und betet ein Paternoster, wenn ihr mögt; wenn's für die Kleine nicht hilft, so könnt Ihr es selbst brauchen.“

Langsam gingen die Mörder ihren Weg zurück, Ormond stützte von hinten Claude's Bürde mit den Händen und schloß die Thüre hinter sich.

Aus dem Nebenzimmer drang dadurch ein kalter Wind herein und auf das Fenster zu, in dem Elsa lag; der Luftzug säfelte ihr kühl um die Stirn und bannte die Erstarrung, in welcher ihr Sinn gefangen war; nach und nach kehrte das Leben zurück und sie vermochte sich aufzuraffen. Sie dehnte sich aus und rieb sich

jugendliche Dichterherz den Staatsminister von siebenundsiebzig Jahren verleitete, um die Hand einer jungen Dame zu werben; er erhielt bekanntlich einen Korb und kam seitdem nicht wieder nach Karlsbad. Göthe wohnte fast immer „zu den drei Mühren“, doch auch im „Strauß“ und im „Grünen Papagei“ auf der Wiese. Körner war 1811 in Karlsbad und dann 1813, seine bei Lützen empfangenen Wunden pflegend; er ging von dort in den Tod. Graf Leopold Friedrich zu Stolberg war 1812 daselbst, er wohnte in den „Drei Staffeln“ auf der Wiese, 1817 kamen Steffens und Achim v. Arnim, 1822 Raupach, 1825 der dänische Dichter Baggejen, 1833 begegneten sich in Karlsbad der große „Höfing des Unglücks“, Chateaubriand, und der Dichter der „Frithjofs-Saga“, der schwedische Dichter Esaias Tegner.

(Von Bienen angegriffen.) Der Knecht des Wirtschaftsbefizers Johann Hauer in Waidhofen an der Thaya passirte mit einem Frachtwagen das Dorf Ulrichschlag. Dort überfielen ihn und sein Gespann schwärmende Bienen. Die Pferde stürzten, vom Bienen schwarm verfolgt, in schnellster Flucht davon, bis sie endlich zu Tode gehest auf einer Wiese niedersanken. Der Knecht ist glücklicherweise trotz der erhaltenen Bienenstiche für gerettet erklärt. Der gleichzeitig vorübergehende Kaplan hat es nur seiner Geistesgegenwart zu verdanken, mit heiler Haut davongekommen zu sein. Er warf sich nämlich zu Boden und entging so der Gefahr. Am nächsten Tage wurden zwei Studenten von Bienen in Alt-Waidhofen arg zugerichtet.

(Russischer Gruß an Gutenberg.) Ein Warschauer Blatt erzählt folgende Thatsache. Vor einigen Jahren befand sich in Wilna eine sehr bedeutende Amtsperson, welche mit der Presse sehr viel zu thun hatte und dieselbe nicht leiden konnte. Zu dieser kam eines Tages einer der untergebenen Beamten und sagte: „Ich bin gekommen, um Ew. Erzellenz anlässlich meiner Abreise ins Ausland meinen Abschiedsgruß zu sagen.“ — „Nun, mit Gott, glückliche Reise“, gab die Amtsperson mürrisch zur Antwort. — „Werden Erzellenz keine Aufträge erteilen?“ fragte der auf Urlaub gehende Beamte. — „Nein; was für Aufträge soll ich Ihnen denn geben? ... Uebrigens ... Werden Sie nicht bei Gelegenheit Frankfurt am Main passiren?“ fragte die Amtsperson. — „Jawohl“, erwiderte der Beamte. — „Dann seien Sie so gut, dort das Denkmal Gutenbergs aufzusuchen und ihm anstatt meiner ins Gesicht zu spucken“, war der wörtliche Auftrag der Erzellenz.

(Thätigkeit des Deutschen Schulvereins.) Mit Eröffnung des Schuljahres 1884/85 wird dieser Verein 35 Vereinschulen mit 61 Klassen (in Böhmen 23, Mähren 6, Schlesien 2, Galizien 1, Steiermark 1, Krain 2), ferner 32 Vereins-Kindergärten mit 41 Abtheilungen (in Böhmen 21, Mähren 6, Schlesien 2, Steiermark 1, Krain 1, Triest 1) verwalten. Fortlaufende Subventionen erhielten im abgelau-

denen Jahre 31 Schulen (in Böhmen 11, Mähren 4, Schlesien 5, Galizien 5, Bukowina 1, Steiermark 5, Krain 3), ferner 20 Kindergärten (in Böhmen 12, Mähren 7, Niederösterreich 1). — An zwei Orten in Böhmen wurde ein Exkurrendo-Unterricht, an anderen zwei in Böhmen katholischer Religions- und an einem Orte in Schlesien deutscher Sprachunterricht erteilt. Für Industrialunterricht sorgte der Verein an sechs Orten in Böhmen und zwei Orten in Tirol. Fortbildungsunterricht wurde an einem Orte in Schlesien und an drei Orten in Steiermark erteilt. Schulhäuser erwarb der Verein in Böhmen 15, in Mähren 2, in Schlesien 1, in Steiermark 1, in Krain 1, in Tirol 1. Schulhaus-Subventionen wurden in Böhmen 17, Mähren 3, Niederösterreich 1, Steiermark 7, Krain 1, Krain 5 und Tirol 6, zusammen 40 erteilt. Zur Anschaffung von Schuleinrichtungs-Gegenständen erhielten 3 Orte in Böhmen, 1 in Mähren, 1 in Galizien, 1 in Krain und 1 in Krain Beiträge. Schulbibliotheken wurden im letzten Jahre 30 aufgestellt, und zwar 6 in Böhmen, 7 in Mähren, 5 in Schlesien, 6 in Steiermark und 6 in Krain. Lehr- und Lernmittel erhielten 46 Anstalten, und zwar 15 in Böhmen, 8 in Mähren, 2 in Galizien, 2 in Niederösterreich, 8 in Steiermark, 4 in Krain und 7 in Krain. Weiters wurden in Böhmen 25 und in Steiermark 4 Lehrgelhaltszulagen ausbezahlt und im ganzen Arbeitsgebiet über 60 Ehrengaben und einmalige Remunerationen an Lehrer bewilligt, an 15 Schulen in Böhmen und 2 Schulen in Mähren das Schulgeld bezahlt und 10 Schulen Böhmens, 4 in Steiermark und 3 in Krain erhielten Spenden für Weihnachts-Bescheerungen.

Marburger Berichte.

(Erzherzog Albrecht.) Nächsten Dienstag Abends trifft Erzherzog Albrecht hier ein, wird am Mittwoch Vorm. die Truppen inspizieren und Mittags wieder abreisen.

(Spende.) Der Fürstbischof von Lavant, Herr Dr. M. Stepišnegg, hat für die durch Hochwasser geschädigten Bewohner Galiziens fünfzig Gulden gespendet.

(Firma Riß.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurden bei der Firma: „Josef und Karl Riß, Handel mit Eisen- und Geschmeidewaren zu Marburg“ jene Vermögensrechte eingetragen, welche Frau Karoline Riß, Gattin des Herrn Josef Riß, durch die Ehepacten vom 17. Mai 1884 erworben.

(Deutscher Schulverein.) Der Gemeinde Bischofsdorf bei Cilli wurde vom Ausschusse des Deutschen Schulvereins zum Bau ihres Schulhauses ein unverzinsliches und unkündbares Darlehen — 3000 fl. — bewilligt. In dieser Lehranstalt wird vom dritten Schuljahre an der Unterricht deutsch sein und ist der Schulverein geneigt, der Gemeinde für Zwecke des Unterrichtes noch einen jährlichen Beitrag zu leisten.

(Wahlbewegung.) In der Sitzung des katholisch-konservativen Vereins zu Leibnitz (13. d. M.) wurde die Kandidatur der bisherigen Landtags-Abgeordneten Karl von Lehmann für die Neuwahlen angemeldet.

(Südbahn-Sauerbrunn.) Der Bericht, welchen Herr Julius Primmer in der Sitzung der Grazer Handelskammer (14. d. M.) über die Tracenrevision der Lokalbahn Pöltschach-Sauerbrunn erstattet, wurde ohne weitere Verhandlung zur Kenntniß genommen und sprach die Kammer ihren Dank aus für die eifrige Intervention dieses Mitgliedes.

(Ertrunken.) Zu Videm, Bezirk Rann, ist der Bauernsohn Franz Sakschet beim Baden in der Save ertrunken.

(Selbstmord.) Im Walde bei Gwitsch, Ortsgemeinde Ehrenhausen, hat sich der Knecht Georg Sagadin erhängt.

(Blitz und Brand.) Zu Magusch, Ortsgemeinde St. Georgen, ist das Wohnhaus des Grundbesizers F. Stramiz in Folge eines Blitzschlages abgebrannt.

(Verscheuchte Zigeuner.) Im Karwalde nächst Leibnitz wurde eine Zigeunerbande von Gensdarmen verscheucht und ließ dieselbe eine beträchtliche Beute (Kleider und Einbrecher-Werkzeuge) zurück.

(Aufgefundener Leichnam.) Jener Knecht, der kürzlich im „Brunnenwasser“ bei Pettau er-

trunken, wurde schon am nächsten Tage von einem Fischer aufgefunden. Der untersuchende Arzt konstatierte, daß der Knecht, welcher beim Baden kopfüber ins Wasser zu springen pflegte, bei einem solchen Sprunge sich eine schwere Wunde an einem Baustamme auf dem Grunde des Wassers zugezogen.

(Vom Blitze getroffen.) Der Tagelöhner V. Gorutschon, welcher auf dem Felde bei Cilli gearbeitet und vor dem Gewitter unter einem Birnbaume Schutz gesucht, wurde dort vom Blitze getödtet.

(Thierkrankheiten.) In Podgorje bei Windisch-Graz herrscht die Räude der Pferde, Rinder und Ziegen.

(Gewitter mit Hagel.) Am 14. Juli Abends nach 8 Uhr entlud sich über Pettau und dessen Umgebung ein schreckliches Gewitter. Es wurde ganz finster und nur die Blitze beleuchteten unaufhörlich die Gegend. In den strömenden Regen mischten sich nußgroße Körner des Hagels, der bald haufenweise niederprasselte. Der Schaden im Weingebirge nördlich von Pettau ist bedeutend.

(Feuerwehr.) Am Mittwoch Abends fand eine Uebung unserer freiwilligen Feuerwehr am Kreisamtsgebäude statt, bei welcher auch der Rettungsschlauch zur Anwendung kam. Den „geretteten“ Kindern gefiel die Rutschpartie vom zweiten Stockwerke so gut, daß sie sich gleich wieder in das „brennende“ Gebäude wagten, um nochmals gerettet zu werden.

(Durchgegangene Pferde.) Am 15. Juli Vormittag unternahmen zweier Kutscher des Weingroßhändlers Herrn F. Fürst in Pettau eine Probefahrt mit neuangekauften Pferden, welche über zweitausend Gulden gekostet. In der Kanischavorstadt wurden die Pferde plötzlich schnell gegen die innere Stadt. Dort wurden sie zufällig durch einen mit Ochsen bespannten Wagen aufgehalten. Die beiden Kutscher wurden einige Schritte vor diesem Gespann gegen eine Mauer geschleudert und konnten sich nicht erheben. Der Eine, dessen Kopf schwer verletzt worden, dürfte seinen Wunden erliegen; dem Anderen wurde eine Hand gebrochen und er litt derselbe noch einige, minder gefährliche Verletzungen. Die Pferde sind an den Füßen schwer verletzt und dürften unbrauchbar geworden sein.

(Untersteirische Bäder.) In Römerbad sind bisher 460, in Neuhaus 540, in Sauerbrunn 957 Gäste angekommen.

(Stierschau.) In Pettau (Dominikanerplatz) wurde gestern eine Stierschau abgehalten und gelangten Preise im Betrage von 20, 15, 10 und 5 Gulden zur Vertheilung.

(Sängerfahrt.) Der Gesangverein von Leibnitz unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach Leutschach und findet dort eine Liedertafel zu einem wohlthätigen Zwecke statt. Bei dieser Liedertafel wirkt auch das Hausorchester des Vereins mit.

(Regiments-Rennen.) Das Offizierskorps des k. k. Dragoner-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 5 arrangirte ein Regiments-Rennen, welches am Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem Windenauer Exerzierplatze stattfinden wird. Das Renn-Programm besteht aus: I. Hürden-Rennen, für eigene Pferde, im Besitze und zu reiten von Offizieren und Kadeten des Regiments. Zwei Ehrenpreise vom Offizierskorps. II. Steeple-Chase, für Unteroffiziere, je zwei per Eskadron. Drei Preise vom Offizierskorps. III. Steeple-Chase, für Chargepferde von Offizieren und Kadeten des Regiments, zu reiten vom Besitzer. Ein Ehrenpreis vom Herrn Obersten Prinz von Thurn und Taxis und einer vom Offizierskorps. IV. Jagdreiten, für Mannschaft, je zwei Dragoner per Eskadron. Ehrenpreis vom Herrn Oberleutenant Graf Nadeßky und vier Geldpreise vom Offizierskorps. V. Steeple-Chase, für eigene Pferde, im Besitze und zu reiten von Offizieren und Kadeten des Regiments. Ein Ehrenpreis von den Damen des Regiments und einer vom Offizierskorps. VI. Jagdreiten, für die aktiven Einjährig-Freiwilligen, auf den ihnen zugewiesenen Dienstpferden. Ein Ehrenpreis vom Offizierskorps und einer von Herrn Oberleutenant Boteler. — Als Richter fungiren die Herren: Feldmarschall-Lieutenant Coler von Krieghammer, Oberst Prinz von Thurn und Taxis, die Majore Ritter von Nachodsky und Renner,

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag den 20. Juli findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Gewerbliche Fortbildung.) In Radfersburg soll eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet werden.

Letzte Post.

Der Antrag der liberalen Wälschtiroler, betreffend den Kreistag für Südtirol, unterstellt denselben dem Landtag und gestattet in allen Fragen die Berufung an diesen.

Die Studenten in Agram (Parteigenossen der äußersten Linken) haben beschlossen, einen Aufruf an die Nation zu erlassen. Die Regierung will die Hochschule schließen.

Im Rochuspitale zu Pest, in Moros-Basarhely und Zombor ist je ein Cholerafall vorgekommen, in Zombor mit tödtlichem Ausgang.

Nach der Ankunft des russischen Kaisers in Warschau, welche demnächst erfolgt, sollte ein Attentat ausgeführt werden. Das nach Entdeckung der Verschwörung vorgefundene Dynamit ist hinreichend, um dreißig Häuser in die Luft zu sprengen.

Der französische Ministerpräsident hat den Deutschen Botschafter aufgesucht und das tiefste Bedauern der Regierung über die Beschimpfung der Fahne ausgesprochen. Der Polizeikommissär Gallien wurde durch Ministerialbeschluss abgesetzt.

Die Lage in Toulon soll sich gebessert haben.

Zwei von Toulon in Sigale angelangte Personen starben an der Cholera.

In St. Jean de Luz ist ein Cholerafall vorgekommen.

In Ventabrieu ist ein Mann, der von Marseille gekommen, an der Cholera gestorben.

Der König von Norwegen weigert sich, den vom Ministerpräsidenten Ewerdrup zum Kriegsminister vorgeschlagenen Hauptmann Hansen zu dieser Würde zuzulassen.

In England beginnt wegen der unversöhnlichen Haltung der Lords eine allgemeine Agitation und wird die Abschaffung des Oberhauses verlangt.

China hat die von Frankreich geforderte Zurückziehung der Truppen von den Grenzen Tonkings und die Zahlung einer Entschädigung abgelehnt.

Gingefandt.

Aus der Umgebung von Marburg, 15. Juli 1884.

Vor Kurzem erschien in dem national-kerikalischen Blatte „Südt. Post“ ein Artikel, betitelt „Der Prozessionsvorbeter Wrekl“. Es ist hier nicht unsere Absicht, uns in eine Polemik mit dem Korrespondenten der „S. P.“ einzulassen; wir wollen nur wieder hinweisen, daß unserer Gegenpartei kein Mittel zu schlecht ist, dessen sie sich bedient, um ihre Ziele zu erreichen! Es befremdet uns, daß Gegner sich erfreuen, wegen eines öffentlichen Gebetes, weil dasselbe in deutscher Sprache sich an Gott gewendet, einen unserer besten und verdienstlichsten Männer der Lächerlichkeit preiszugeben, um so mehr, als die Rothwainer, wie alle übrigen Pfarrinsassen über ausdrückliche Einladung von Seite des hochw. Herrn Dechantes von der Kanzel herab, wie jedes Jahr, so auch heuer, an der Frohnleichnamsprozession theilzunehmen, erschienen sind. Der hochw. Herr Dechant hat nur zur Prozession eingeladen, hat ersucht zu beten, aber weder das deutsche noch slovenische Gebet betont, sondern überhaupt nur das Gebet.

Unsere Schule ist aber eben eine deutsche Schule und deshalb ist es leicht begreiflich, warum der Herr Obmann Wrekl das Gebet in deutscher Sprache vortrug. „Alle Zungen lobet den Herrn“ sagt die hl. Schrift, und hätten wir auch englisch gebetet, so hätte die Sprache selbst den Katecheten sehr wenig zu kümmern und wäre er zu Ausstellungen nur in dem Falle berechtigt, wenn wir uns unanständig benommen hätten.

Haben denn nicht auch die Kolonikinder, die Kinder von St. Magdalena u. s. w. deutsch den Rosenkranz gebetet? Wir haben wenigstens keinen Katecheten bei der Prozession bemerkt, welcher das Beten der Schulkinder bei der Prozession überwacht hätte. Hat er vordem in der Schule Rothwein das slovenische Gebet angeordnet? — Wir ehren und schätzen einmal

Herrn Wrekl, den die gegnerischen Zeitungen bei jeder Gelegenheit in den Roth ziehen. Wir freuen uns, in der Gemeinde einen Mann zu besitzen, welchem das Wohl derselben in jeder Hinsicht so warm am Herzen liegt und es ist unsere Pflicht, zu erklären, daß es uns tief befriedigt hat, daß Herr Wrekl bei der Frohnleichnamsprozession den Schulkindern das Rosenkranzgebet vorgesprochen hat.

Möge Herr Wrekl unbekümmert um seine politischen Feinde den Muth nicht sinken lassen auch fieberhin wacker dazustehen, wie ein Fels mitten im sturmbewegten Meere.

Zum Abschied.

Da es mir am Montag infolge des Gewitters nicht möglich war, für den gütigen zahlreichen Besuch meines Carouffels von Seite der liebenswürdigen P. T. Bewohner Marburgs meinen innigsten, besten Dank mündlich auszusprechen, so thue ich es auf diesem Wege mit der ergebenen Bitte, mir Ihr freundliches Andenken zu bewahren, bis es mir wieder vergönnt sein wird, hier einzufehren.

Hochachtungsvoll

Adam Michel,

Besitzer des Riesen-Salon-Carouffel.

Danksagung.

Für alle Theilnahme schon während der Krankheit wie beim Hinscheiden meiner nun in Gott ruhenden Gattin, resp. Mutter, der Frau

Marie Bubak,

dann für die erwiesene letzte Ehre danke ich in meinem und meiner Kinder Namen Allen recht herzlich.

Ernst Bubak.

Ein Obergymnasist sucht

Instruktionen.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (808)

Für Gratulation

zum 12. Juli dankt dem aufmerksamen Anonymus herzlichst
809) Heinrich.

Als Verschleiherin

in eine Tabak-Trafik, mit 200 fl. Caution, wird ein verlässliches Mädchen oder Witwe gesucht. Anfrage im Compt. d. Bl. (793)

Ein möblirtes Zimmer

zu vermieten: Viktringhofgasse Nr. 21. (792)

Jahres- oder Sommer-Wohnung.

In Gams ist eine sonnseitig gelegene Wohnung (theilweise eingerichtet), bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Gartennutzung, mit schöner Aussicht — vom 1. August an zu vermieten. (770)

Anfrage in Gams Haus Nr. 12.

Wielandplatz.

Am Holzer'schen Bauplatz kann Schutt abgelegt werden.

Zwei halbgedeckte Wagen

sind zu verkaufen bei Valaster, Lendgasse 4.

Zahnarzt Magister

A. Frischenschlager

beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass er

am 19. und 20. Juli l. J. in Marburg, Hôtel „Erzherzog Johann“ ordinirt.

Restauration Rossmann.

Samstag den 19. Juli 1884:

Grosses Militär-Concert

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER. (805)
Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

3" Lärchenposten — 2 schwere Fuhrwägen — 1 Kutschierwagen — 2 Pferde — 1 Wertheimcassa zu verkaufen. Auskunft. i. Compt. d. Bl. (807)

3. 10252. Edikt. (802)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Firma Friedrich Matausch & Sohn in Benfen i. B. die exekutive Feilbietung der der Johann Mayr's Witwe, protokollierten Firma in Marburg gehörigen mit exekutivem Pfandrechte belegten, und auf 5635 fl. 55 1/2 kr. und 708 fl. 68 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Schnittwaaren, Gewölbs- und Wohnungs-Einrichtung bewilligt, und hiezu 2 Feilbietungstagsatzungen

die erste auf den 2. August 1884 „zweite“ 23. jedesmal von 9—12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 3—6 Uhr Nachm. im Geschäfts- und Wohnungslokale der Exekutin, Hauptplatz 16, mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der II. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.

am 6. Juli 1884.

Der k. k. Bez.-Richter: Gertscher.

Das bewährte echte Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

ist unerreicht in seinen heilsamen Wirkungen für Mund und Zähne, wogegen das auf Gewinn suchende berechnete gefälschte Anatherin-Mundwasser thatsächlich bei Anwendung den Krankheitszustand verschlimmert, wovon folgende Zeilen einen neuen Beweis liefern:

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien. Ihre Präparate sind hier in der Provinz äußerst schwer zu bekommen, weil bekanntlich jene Firmen, die es am Lager haben, auch andere gleichnamige nachgeahmte Präparate führen, welche sie dem Käufer als das Anempfehlbarste und Beste anempfehlen, die aber notorisch beim Gebrauche werthlos sind, sogar in vielen Fällen auf das Schädlichste wirken.

Deshalb wende ich mich direkt an Sie mit der Bitte, mir gegen Postnachnahme von Ihrem heilsamen, bisher unübertroffenen „Anatherin-Mundwasser“ 1 Flasche, sowie von Ihrer vorzüglichen „Anatherin-Zahnpaste“ eine Glasdose senden zu wollen. Mich bestens empfehlend, zeichne achtungsvoll Euer Wohlgeboten ergebener Diener

Draviza, 13. Feber 1879. Trajan Miescu, Advokat.

Zu haben in: 908

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zur Mariahilf, Herrn Jos. Noss, Apotheker, Herren Moriz & Bancalari und Herrn R. Martinz.

Silli: Baumbach's Bw., Apotheke und C. Krisper; — Leibnitz: Ruppheim, Apotheker; Mured: Steinberg, Apotheker; Luttenberg: Schwarz, Apotheker; Pettau: Girod, Apotheker; W. Feistritz: v. Gattowski Apotheker; W. Graz: Kalligarrisch, Apotheker; Sonobitz: Fleischer, Apotheker; Radkersburg: Andriou, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.